

Was immer man von den Wegen und Abwegen des chinesischen Kommunismus halten mag, wenn man einen nur halbwegs funktionierenden Kompass zur Orientierung in der heutigen Welt zur Verfügung haben will, kommt man um eine Beschäftigung mit der chinesischen Entwicklung nicht herum. Dabei helfen allerdings Geschichtchen und Anekdoten darüber, was sich Ahnungslose unter Maoismus vorstellen, nicht weiter. Ebenso wenig ist es mit einfachen Urteilen getan. Marxisten wären gut beraten, sich auch im Fall Chinas mit grundlegenden Tatsachen, Produktions- und Eigentumsverhältnissen, sozialen Lebensumständen der unteren Klassen und politischen, also auch demokratischen Möglichkeiten

zu beschäftigen. Bücher wie jene von Julia Lovell halten jedoch davon nur ab.



Julia Lovell: *Maoismus. Eine Weltgeschichte*. Berlin: Suhrkamp 2023, 768 Seiten, 42 Euro

Anmerkungen:

1/ www.perlentaucher.de/buch/julia-lovell/maoismus.html [1.3.2024].

2/ Julia Lovell: *Maoismus. Eine Weltgeschichte*. Berlin: Suhrkamp 2023, S. 35f.

3/ Friedrich Engels an Conrad Schmidt, 5.8.1890, in: Karl Marx/Friedrich Engels: *Werke* (MEW), Bd. 37. Berlin: Dietz-Verlag 1967, S. 436.

4/ MEW, Bd. 35, S. 388.

5/ Ebd.

6/ MEW, Bd. 37, S. 235.

7/ Georg Klaus/Manfred Buhr (Hg.): *Philosophisches Wörterbuch*, 2 Bände. Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts 1969 (Neuaufgaben 1974 und 1976), hier: Bd. 2, S. 671.

8/ Daniel Leese: Hochgradig widersprüchlich, in: *Süddeutsche Zeitung*, 19.7.2023.

9/ Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan, März 1927, in: Mao Tse-Tung: *Ausgewählte Werke*, Bd. 1. Berlin: Dietz-Verlag 1956, S. 27.

10/ Siehe u.a.: Karl Wimmer: Ho Chi Minh zum 130. Geburtstag, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 27. Jg. (2000), Nr. 2, S. 29–31.

11/ Immanuel Kant: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis, in: *Werkausgabe* in 12 Bänden, Bd. 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 127–130, hier S. 127.

12/ Friedrich Engels an Paul Lafargue, 27.8.1890, in: MEW, Bd. 37, S. 451.

Walter Hollitscher und die Wiener Psychoanalytische Vereinigung

CHRISTIAN KASERER

Als Walter Hollitscher (1911–1986) im Jahr 1981 seine sechseitige „Kurzfassung des (bisherigen) Lebenslaufes“ abfasste, blickte der KPÖ-Intellektuelle auf ein mannigfaltiges Œuvre und auf unzählige Begegnungen zurück. Die Liste der von ihm in seinen Publikationen behandelten Themen umfasst – ganz in volksbildnerischer Tradition – Philosophiegeschichte, Physik, Ökonomie, Biologie, antike Geschichte, Psychoanalyse und (Pawlow'sche) Psychologie sowie unzählige weitere wissenschaftliche Disziplinen. Freilich ist seine Vita auf das Publikationsorgan, die in der DDR erscheinende *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, zugeschnitten und rückt vor allem seine Leistungen für den Marxismus in den Vordergrund, doch vergisst Hollitscher nicht, mit bekannten Namen wie Otto Neurath, Ludwig Wittgenstein oder Pablo Picasso aufzuwarten, denen er im Laufe seines Lebens begegnete. Konflikte, wie etwa seine Inhaftierung 1953 in der DDR durch das Ministerium für Staatssicherheit,¹ spart er dabei naturgemäß aus. Andeutungen anderer Verwerfungen indes finden sich. Eine davon betrifft die Psychoanalyse, welcher er in diesem Selbstzeugnis einen Absatz widmet.

Erste Wiener Zeit

Die Schriften Sigmund Freuds, so Walter Hollitscher, hätten ihn – auch wenn er den kulturtheoretischen Texten von Beginn an kritisch gegenüberstanden sein will – bereits in jungen Jahren fasziniert, und so habe er beschlossen, eine Ausbildung zum Psychoanalytiker in Wien anzustreben, welche ihm kostenfrei ermöglicht wurde.² In einem Brief vom 19. März 1936 an Freuds Tochter Anna, die zu dieser Zeit in der *Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* (WPV) bereits eine wirkmächtige Rolle spielte, beschreibt Hollitscher seinen persönlichen Hintergrund als auch seine Motivation dazu, eine Lehrausbildung bei der WPV zu beginnen. Sein Schreiben beinhaltet auch die Zusage, sich während seiner Ausbildung jeglicher politischer Tätigkeiten zu enthalten, was zu dieser Zeit eine Voraussetzung für die Ausbildung bei der WPV war.³ Grund für die-

ses Verbot durch die Vereinigung waren Schikanen des austrofaschistischen Regimes gegenüber einzelnen, im Widerstand aktiven Mitgliedern der WPV und die Hoffnung, so die politisch stürmischen Zeiten als Gruppe möglichst unbeschadet überstehen zu können.

Tatsächlich wurde Hollitschers Ansuchen genehmigt⁴ und ihm, wie er selbst in seinem Lebenslauf schreibt, die Ausbildung kostenfrei ermöglicht. Grete Bibring-Lehner wurde seine Wiener Lehranalytikerin. Hollitscher dürfte sich bereits früh als ein genauer Wissenschaftler innerhalb der WPV einen Namen gemacht haben⁵ und wurde 1937 in der *Internationalen Zentralstelle für psychoanalytische Bibliografie* angestellt, um die dortigen bibliografischen Tätigkeiten zu unterstützen. Darüber hinaus erhielt er ein „100 Sch[illing] Stipendium [...] via A[nna] Freud“, was neben seinem Lohn durch die Zentralstelle sein Einkommen in dieser Wiener Zeit bildete.⁶

Der Briefwechsel mit Otto Neurath bezeugt Hollitschers Engagement für die Psychoanalyse, macht allerdings auch deutlich, dass er sie – ganz im Sinne Neuraths – in einem größeren Zusammenhang für eine gesamtwissenschaftliche Darstellung sah und bemüht war, die ihr eigene Terminologie auf einen vereinheitlichenden, empirisch-positivistischen Boden zu stellen.⁷ In seiner eingangs zitierten Selbstdarstellung erwähnt Hollitscher, er habe in der WPV auch Vorträge über Biologie gehalten. Tatsächlich bezeugt ist ein Vortrag dort im Jänner 1938 zur „behaviouristischen und psychoanalytischen Begriffsbildung“.⁸ Zwei kurz darauf veröffentlichte wissenschaftliche Texte dürften dem Vortrag zugrunde liegen. Einerseits handelt es sich dabei um den durch Neurath und seinem *Unified Science Movement* vermittelten Beitrag „Über einen Weg einige psychoanalytische Begriffe in die Behaviouristik einzuführen“, der im Oktober 1938 in dem in Den Haag herausgegebenen Periodikum *Unity of Science Forum* erschien. Andererseits ging aus dem Vortrag der Artikel „Über die Beziehungen zwischen der psychoanalytischen und behaviouristischen Begriffsbildung“ hervor. Erschienen ist dieser Text 1939 im vierten Heft der von



Walter Hollitscher (1911–1986) im April 1938

Sigmund Freud herausgegebenen *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago*.

Tätigkeiten in London

Als Jude, Kommunist und in Ausbildung befindlicher Psychoanalytiker dreifach bedroht, sah sich Walter Hollitscher nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich zur Flucht gezwungen. Am 18. März reiste er in die Schweiz ein, von wo er durch ein Visum am 11. Juli 1938 bei Newhaven britischen Boden betrat.⁹ Großbritannien sollte bis ins Frühjahr 1946 seine Heimat bleiben. Neben umfassenden publizistischen und netzwerkenden Tätigkeiten für die KPÖ und weitere politische Organisationen, wie etwa das kommunistisch dominierte *Austrian Centre*, knüpfte er Kontakte zur *British Psychoanalytical Society* (BPS) und setzte seine Lehranalyse dort fort. Aufgrund von Bibring-Lehners Emigration in die USA wurde Willi Hoffer – früherer Herausgeber der *Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik* – sein neuer Lehranalytiker. Einem offiziellen Ansuchen der BPS, Hollitscher auch in London als Bibliograf einzustellen, wurde am 1. Juli 1940 stattgegeben. In seinem Lebenslauf hebt Hollitscher hervor, dass diese Einstellung trotz seiner offensichtlichen politi-

schen Tätigkeiten erfolgte. Tatsächlich war er in London nicht darum bemüht, seine Aktivitäten zu verstecken. Diverse Publikationen etwa in der vom *Austrian Centre* herausgegebenen Exilzeitschrift *Zeitspiegel* bezeugen sein Engagement.

Dabei verschwamm auch die Grenze zwischen Partei und Psychoanalyse zusehends. So hielt Hollitscher 1941 einen Vortrag im *Freien Deutschen Kulturbund*, dem deutschen Pendant zum *Austrian Centre*, zur Einführung in die Psychoanalyse, dem im Folgejahr ein Vortrag über die Verbindung von Psychoanalyse und Soziologie folgte.¹⁰ Eine in Buchform von Hollitscher publizierte Einführung in die Psychoanalyse für Soziologen

erschien 1947 in London und wurde die Jahrzehnte darauf mehrmals neu aufgelegt.¹¹ Nach Abschluss seiner Ausbildung wurde Hollitscher mit 6. Mai 1943 zum praktizierenden Analytiker.¹² Dorothy Burlingham, die Partnerin Anna Freuds, und Ella Freeman Sharp bildeten seine Kontrollanalytikerinnen während seiner bis zu sechs Stunden andauernden täglichen klinischen Tätigkeit.¹³

Nebst dieser klinischen Arbeit, jener als Bibliograf und den weitreichenden politischen Aufgaben, publizierte Hollitscher mehrere Beiträge zur Psychoanalyse, die sich vornehmlich mit ihrer Begrifflichkeit und wissenschaftlichen Logik auseinandersetzen¹⁴ und, beispielsweise durch Otto Fenichel, durchaus positiv rezipiert werden.¹⁵ Hollitschers Texte und Vorträge im *Austrian Centre* oder für das *Free Austrian Movement* (FAM) beschäftigen sich aber auch mit der Frage, wie nach dem Krieg eine österreichische Identität geschaffen werden könne, respektive was diese Identität bereits jetzt ausmache und von jener in Deutschland unterscheide. In diesen Zusammenhang ist auch sein 1945 publizierter Beitrag über Leben und Werk Sigmund Freuds zu einzuordnen, der in von Hermann Ullrich herausgegebenen Broschüre „Österreichische Wissenschaft. Essays, Biographien, Betrachtun-

gen“ im Rahmen der „Kulturellen Schriftenreihe des Free Austrian Movement“ erschien. Hollitscher beschreibt darin knapp Leben, Werk sowie zeit- und kulturgeschichtliche Hintergründe Freuds, kritisiert ihn darin allerdings zugleich. Grundlage seiner Kritik bildet eine angeblich fehlende historisch-materialistische Basis der psychoanalytischen Theorie bei Freud. Zu den anderen Beiträgern zählen unter anderem Erwin Schrödinger (Vorrede) und Engelbert Broda (über Ludwig Boltzmann). Mit dem Ende des Krieges neigte sich auch die Exilzeit Hollitschers ihrem Ende zu. Einem Antrag Hollitschers zur Ausreise nach Österreich wurde am 19. Jänner 1946 stattgegeben.¹⁶

Zurück in Wien

Mit dem Fall des Hitlerfaschismus war der in Wien verbliebene Analytiker und Erzieher August Aichhorn darum bemüht, die zerschlagene WPV, immerhin Ursprung und früheres Zentrum der Psychoanalyse, wiederaufzubauen. Zu jenen Londonern, von denen er sich Hilfe erhoffte, zählte auch Walter Hollitscher. Aichhorn sah Hollitscher vor allem in der Rolle eines Vortragenden und eines wissenschaftlichen Mitarbeiters für die WPV.¹⁷ Noch im Jänner 1946, also vor der Rückkehr Hollitschers Ende Februar, wurde die Auflösung der WPV offiziell widerrufen. Die Vereinigung nutzte anfänglich die Wohnung Aichhorns – Vereinsräumlichkeiten und private Räume allerdings blieben strikt getrennt – in der Wiener Rathausstraße 20.¹⁸ Aichhorn dürfte zu dieser Zeit mit einer festen Eingliederung Hollitschers in die WPV gerechnet haben,¹⁹ von dem es heißt, er wäre ein hervorragender Kenner der englischsprachigen analytischen Literatur und würde dieses Wissen gut in Wien integrieren können.²⁰ In einer Mitgliederversammlung der WPV am 18. Juli 1946 wurde Hollitscher als Teil der wissenschaftlichen Abteilung der WPV genannt.²¹

Bereits im Dezember 1945 konstatierte Anna Freud allerdings in London, dass Hollitschers politische Ambitionen deutlich größer seien als seine analytischen. Deshalb spiele er „nirgendwo eine Rolle in der Analyse“.²² Der kommende Bruch Hollitschers mit der Analyse aus politischen Gründen wurde von Anna Freud zeitig antizipiert. Dies zeugt davon, wie wenig Hollitscher in London darum bemüht war, seine politischen Tätigkeiten vor der BPS zu verstecken. Bei den Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung der

WPV am 10. April 1946 nahm Hollitscher als Vertreter der BPS teil und hielt hier eine Rede. Bereits vorab informierte er in einem Artikel in der ersten Ausgabe der von der KPÖ gegründeten Kultur- und Intellektuellenzeitschrift *Österreichisches Tagebuch* die LeserInnen über Sigmund Freud und die Wiedereröffnung der WPV.²³

Abgesehen von der Einleitung, in der er die Wiedergründung der WPV erwähnt, ist der Artikel wortgleich mit jenem Buchbeitrag, den Hollitscher im Jahr davor für das Londoner *Free Austrian Movement* verfasst hatte. Es ist durchaus bemerkenswert, dass ein in dieser Frühphase der neuerrichteten WPV nicht unwesentliches Mitglied, publizistisch nicht nur die WPV bewirbt, sondern zugleich ganz fundamentale Kritik an der Psychoanalyse selbst übt. Das Verhältnis der Tagebuch-Redaktion, zu welcher Hollitscher gehörte, zur WPV und zur Analyse insgesamt wurde bereits in den kommenden Monaten spürbar kühler.²⁴ Erste Kurse durch die WPV waren mit bis nahezu 200 Angemeldeten gut besucht, und es entstand der Bedarf, die Einführungskurse in die Analyse in verschiedene Gruppen aufzuteilen.

Hollitscher führte 1946 Interessierte mit akademischem Hintergrund in die Psychoanalyse ein.²⁵ Spannungen Hollitschers mit anderen WPV-Mitgliedern dürfte es in dieser Zeit bereits gegeben haben. Nebst dem Widerspruch zwischen Hollitschers analytischer und politischer Arbeit begegnete man ihm zunehmend kritisch. August Aichhorn und Kurt Eissler, mit dem Hollitscher kurzzeitig gemeinsam während ihrer Flucht in der Schweiz war, tauschten sich im Juni 1946 über Hollitschers Charakter aus, der beiden undurchsichtig und für die Tätigkeit in der WPV nicht ganz passend erschien.²⁶ Auch Willi Hoffer sprach in einem Brief an Anna Freud vom Misstrauen zwischen Aichhorn und Hollitscher. Grund dafür dürfte Hollitschers unzureichende Kommunikation darüber gewesen sein, dass er plane, einem Lehrauftrag in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands nachzukommen und nicht, wie angekündigt, bei der WPV in Wien zu bleiben.²⁷ Hollitscher wiederum dürfte sein Misstrauen gegenüber anderen Mitgliedern artikuliert haben und sich selbst damit keinen Gefallen getan haben.²⁸

1947 kam es zum Bruch zwischen Hollitscher und der WPV, die er im selben Jahr verließ, auch wenn er noch 1948 auf Mitgliederlisten geführt wurde. Mit

Freud und der Psychoanalyse sollte sich Hollitscher in den kommenden Jahren noch durchaus positiv, wenn auch kritisch, auseinandersetzen. Ein Beitrag über die Psychoanalyse in der 1951 in der DDR veröffentlichten Aufsatzsammlung „...Wissenschaftlich betrachtet...“ zeugt neben vielen weiteren kleineren Texten davon.²⁹ Erst 1953, im Rahmen einer großangelegten Pawlow-Tagung in der DDR, verurteilte Hollitscher die Psychoanalyse in toto. Ihr Fundament sei in liberaler, bürgerlicher Ideologie verankert, weshalb die Analyse insgesamt abzulehnen wäre.³⁰ Eine überraschend simple Argumentation für einen doch profunden Kenner analytischer Literatur, der gewiss auch Wilhelm Reich – um nur ein Beispiel zu nennen, die Analyse (links-)politisch nutzbar zu machen – und die Schriften anderer politisch ambitionierter Analytiker gelesen haben muss.

Anmerkungen:

1/ Vgl. Hans-Christoph Rau: Verdächtig. Gedemütigt. Ausgewiesen. Erinnerung an ein Philosophenschicksal aus dem Jahre 1953 – zum 100. Geburtstag von Walter Hollitscher, in: *Neues Deutschland*, 14.5.2011.

2/ Vgl. Walter Hollitscher: Kurzfassung des (bisherigen) Lebenslaufes, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe, 30. Jg. (1981), Nr. 2, S. 111–116, hier S. 112.

3/ Vgl. Archiv des Freud Museums London, WPV/01/118, Walter Hollitscher an Anna Freud, 19.3.1936.

4/ Vgl. ebd., WPV/01/117, Edward Bibring an Walter Hollitscher, 29.3.1936.

5/ Im Londoner Archiv der *British Psychoanalytical Society* ist ein Brief Anna Freuds an Ernest Jones vom 4. Mai 1938 erhalten, in dem sie Hollitscher den Londonern für wissenschaftliche Hilfstätigkeiten empfiehlt.

6/ Walter Hollitscher an Otto Neurath, o.D. [1937], abgedruckt in Peter Goller/Gerhard Oberkofler: Walter Hollitscher. Briefwechsel mit Otto Neurath (1934–1941), in: Hans Hautmann (Hg.): Die Alfred Klahr Gesellschaft und ihr Archiv. Beiträge zur österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wien 2000 (Quellen & Studien), S. 119–209, hier S. 174.

7/ Ebd. S. 132f.

8/ Ebd., S. 133, 178 und 192.

9/ Vgl. National Archives (London), KV2/2990, Security-Service-Akten über Walter Hollitscher.

10/ Vgl. ebd., Bericht vom 2.2.1941 und 26.5.1942.

11/ Walter Hollitscher: Sigmund Freud. An Introduction. A Presentation of his Theory, and a Discussion of the Relationship between Psychoanalysis and Sociology. London: Kegan Paul,

Trench, Trubner & Co. 1947.

12/ Vgl. National Archives, KV2/2990, Bericht vom 26.7.1943.

13/ Vgl. Willi Hoffer an August Aichhorn, 3.2.1946, in: Thomas Aichhorn: Zur Wiedereröffnung der WPV und zur Präsidentschaft August Aichhorns – 1946-1949. <https://www.psyalpha.net/de/aichhorn-t-zur-wiedereroeffnung-der-wpv-und-zur-praesidentschaft-august-aichhorns-1946-1949> [1.9.2024].

14/ Vgl. Kurt Eissler: Medical orthodoxy and the future of Psychoanalysis. New York 1965, S. 564.

15/ Vgl. ebd., S. 301.

16/ National Archives, KV2/2991, Security Service Akten zu Walter Hollitscher.

17/ Vgl. August Aichhorn an Kurt Eissler, 17.3.1946, in: Thomas Aichhorn (Hg.): „Die Psychoanalyse kann nur dort gedeihen, wo Freiheit des Gedankens herrscht.“ Anna Freud / August Aichhorn. Briefwechsel 1921–1949. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2012, S. 146.

18/ Vgl. ebd., S. 147.

19/ Er selbst dürfte bereits in London davon gesprochen haben, in Wien eine Rolle beim Wiederaufbau spielen zu wollen. Vgl. ebd., S. 181.

20/ Vgl. ebd.

21/ Vgl. ebd., S. 154.

22/ Ebd., S. 181

23/ Vgl. Walter Hollitscher: Sigmund Freud, in: *Österreichisches Tagebuch*, Nr. 1, 6.4. 1946, S. 11f.

24/ So wurde in der Ausgabe Nr. 17 des *Tagebuchs* in einer ungezeichneten Glosse die WPV bzw. ein durch sie veranstalteter Vortrag der faschistischen Ideologie nahegerückt. Kommentar und Richtigstellung durch die WPV erfolgten in der Ausgabe Nr. 19.

25/ Vgl. August Aichhorn an Heinz Kohut, 21.7.1946, in: Aichhorn: Wiedereröffnung.

26/ Vgl. August Aichhorn an Kurt Eissler, 5.6.1946 und dessen Antwort vom 24.6.1946, in: Aichhorn (Hg.): Psychoanalyse, S. 182.

27/ Willi Hoffer an Anna Freud, 24.3.1946, in: ebd.

28/ Vgl. Robert Hans Jokl an Jan Frank, 1.8.1951, in: Aichhorn: Wiedereröffnung.

29/ Walter Hollitscher: ... Wissenschaftlich betrachtet ... Vierundsechzig gemeinverständliche Aufsätze über Natur und Gesellschaft. Berlin: Aufbau-Verlag 1951, S. 335–344.

30/ Walter Hollitscher: Die Philosophische Bedeutung der Lehren Pawlows, in: Tagungs-

Bericht der Pawlow-Tagung. Leipzig 15./16. Januar 1953, veranstaltet vom Ministerium für Gesundheitswesen und Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR. Berlin: Volk und Gesundheit 1953, S. 126–143.

